

Islamische Schattenspielfiguren aus Egypten.

Von

Paul Kahle.

I. Teil.

(Mit 39 Abbildungen im Text und einer Tafel.)

Daß die heute in Egypten, besonders in Kairo gebrauchten Schattenspielfiguren, von denen PRÜFER in seinem Buche *Ein ägyptisches Schattenspiel*, Erlangen 1906, einige Proben gibt, ein relativ junges Alter aufweisen, und nicht als eigentliche egyptische Schattenspielfiguren gelten können, darauf habe ich in meiner Schrift *Zur Geschichte des arabischen Schattentheaters in Egypten*, Leipzig 1909, hingewiesen. Ich hatte da gesagt: »Niemand kann vorläufig sagen, wie die wirklichen echten egyptischen Schattenspielfiguren gewesen sind, zumal die aus der Blütezeit des Schattenspiels, bevor nicht solche mit Sicherheit nachgewiesen sind«¹⁾. Bei meinem letzten Aufenthalt in Egypten gelang es mir, solchen alten egyptischen Schattenspielfiguren auf die Spur zu kommen. Es sind künstlerisch und kulturgeschichtlich recht bedeutsame Stücke, und ich möchte Proben dieser Figuren, die ich mir erworben habe, hier vorlegen. Über die näheren Umstände der Auffindung und Erwerbung der Figuren, sowie über das mutmaßliche Alter derselben — sie stammen aus verschiedenen Zeiten — wird am Schlusse dieser Arbeit zu handeln sein. Hier nur so viel, daß in früheren Zeiten mit diesen Figuren in Kairo Vorstellungen gegeben worden sind, und daß die jüngsten der hier vorgeführten Figuren ein Alter von über 200 Jahren haben.

Die Figuren sind aus Leder geschnitten. Gegenüber den bisher bekannten islamischen Schattenspielfiguren haben sie untereinander eins gemein: Bei ihnen wird die Wirkung erzielt nicht durch den bloßen Umriß der Figuren, auch nicht durch das durchscheinend gemachte, gefärbte Leder²⁾, sondern man stellte durch geschicktes

¹⁾ A. a. O. S. 7.

²⁾ Vgl. die Beschreibung dieser Technik bei JACOB, *Geschichte des Schattentheaters*, 1908, S. 104 6.

Ausschneiden kleiner und kleinster Teilchen bei durchscheinendem Licht wunderbar wirkende Muster, Rosetten, Bänder u. a. her, und indem man die sich dabei ergebenden Flächen wiederum ausschnitt und sie mit ganz dünnem, farbig durchscheinendem Leder benähte, erzielte man zugleich prächtige Farbenwirkungen. Man kann sich die hier angewandte Technik ziemlich gut an dem mit von vorn kommendem Licht auf weißer Unterlage photographierten Reiter (Fig. 14) klarmachen. Derselbe Reiter ist in Fig. 13 und 15 mit von hinten durchscheinendem Lichte photographiert. Vergleicht man beide Arten der Aufnahme miteinander, so erkennt man, mit welcher Kunst die Muster auf ihre Wirkung beim Schattenspiele hin gearbeitet sind. Sollten die Photographien diese Wirkung einigermaßen wiedergeben, so konnte nur die bei Fig. 13 und 15 angewandte Art in Frage kommen. Ich habe demnach für die Photographie die Figuren an einem über einer Türöffnung aufgespannten weißen Tuche befestigt, und zwar so, daß die Figur sich vom Apparate aus diesseits der Leinwand befand. Hinter der Leinwand wurde eine sehr lichtstarke elektrische Bogenlampe aufgehängt. Bei einigen Bildern wurden anstatt der einen starken Bogenlampe vier gewöhnliche an den vier Ecken der Türöffnung aufgehängt, und zwar so, daß die beiden oberen Lampen das Licht nach unten, die beiden unteren Lampen das Licht nach oben warfen. Dies letztere Verfahren ist bei den Figuren 2, 9, 12, 22 und 39 angewandt. Auch das große Bild des mit Farben versehenen Elefanten (Tafel VII) ist so aufgenommen worden.

Leider hebt sich auf den Photographien das bunte Leder nicht irgendwie ab. Da es sehr dünn ist, so ist es der Zerstörung viel leichter anheimgefallen, als das andere Leder. Daher ist es bisweilen nur teilweise erhalten — so etwa in dem einen Vorderfuß des Pferdes in Fig. 13 — 15 —, sehr oft ist es ganz ausgefallen, und an den weißen Flächen erkennt man den Platz, an dem es gewesen ist. Das ist besonders deutlich bei dem Strauß (Fig. 5). Hier kann man auch deutlich sehen, wie das Leder meist durch eine feine punktierte Linie umgrenzt ist. Dies bunte Leder füllt stets nur Flächen am Körper von Tieren und Menschen aus, nie freie Zwischenräume¹⁾, und erleichtert das Verständnis der Figuren bedeutend. Wieviel leichter könnte z. B. das Reh (oder was es ist) in Fig. 4 erkannt werden, wenn hier bei den an seinem Körper sichtbaren Flächen noch das bunte Leder erhalten wäre! Bei den Figuren selbst ist es nie zweifelhaft, wo buntes Leder gewesen ist, teils sind noch die Fäden erhalten, mit denen es angenäht

¹⁾ Betr. die eine Ausnahme vgl. die Erörterungen zu Fig. 36.

war, teils kann man die Stellen wenigstens noch an den Löchern der Naht erkennen. Ich werde bei der nun folgenden Beschreibung stets darauf hinweisen, wo solches Leder vorhanden ist oder war. Wo keine besondere Farbe angegeben ist, ist das Leder bräunlich gelb gefärbt. Außerdem findet sich noch ein dunkles Grün, dies ist stets besonders angegeben. Eine ungefähre Vorstellung von der Wirkung des Originals soll die Darstellung auf Tafel VII ermöglichen. Es ist der Elephant mit Musikkapelle (Fig. 24), rekonstruiert und mit Wiedergabe der Farben.

Daß so alte Figuren nicht intakt auf uns gekommen sind, ist verständlich. So ist sehr oft von späteren Ergänzungen und falschen Zusammenfügungen zu berichten. Oft war es nötig, Stücke auseinander zu nehmen, um die ursprüngliche Gestalt und Bedeutung der einzelnen Teile erkennen zu lassen. Die Ergänzungen sind fast immer sehr roh und mit geringem Verständnis ausgeführt und zeigen nur immer wieder, daß die Zeit, in der man derartige Werke schaffen konnte, weit zurückliegt.

Die heutige Technik beim Schattenspiel ist so, daß man die Figuren mit etwa meterlangen Stöcken — Rippen von Palmblättern — gegen die straffgespannte Leinwand preßt. Diese Stöcke werden durch die Ösen gesteckt, die zu diesem Zwecke an den Figuren angebracht sind. Diese Ösen, kreisrunde Löcher und gewöhnlich durch ebenso durchbohrte Lederplättchen, die vorn und hinten heraufgenäht sind, verstärkt, sollen fest auf dem Stocke sitzen, so daß der Spieler die Möglichkeit hat, selbst mit einem Stabe die Figur nach rechts und links zu bewegen. Gerade dies bewirkt aber, daß eine solche Öse leicht ausreißt. Hat eine Figur mehrere Gelenke, oder ist sie sehr breit, so muß sie zwei Ösen haben. Sind mehrere bewegliche Glieder vorhanden, so werden zwei durch einen Faden zusammengebunden, so daß die beiden durch einen Stab bewegt werden können. Größere Stücke, Kulissen, das Kloster, der Leuchtturm u. a., die lange an der Leinwand bleiben sollen, werden an ihr angesteckt.

Dieselbe Praxis hat man offenbar auch bei den hier zu besprechenden Figuren angewandt. Auch hier sind die Ösen für den Stab des Spielers vorhanden. Allerdings sind sie oft infolge von starker Benutzung ausgerissen und haben dann eine Verstümmelung der betreffenden Stelle der Figur hervorgerufen. Bei der vielfach angewandten Durchbrucharbeit ist das besonders erklärlich. Man hat bisweilen eine neue Öse hergestellt, und von der kann man meist sogleich sagen, daß sie an der Stelle nicht ursprünglich ist. Die Lage der Ösen ist für die Technik des Spieles sehr wichtig, und ich werde bei der Beschreibung der Figuren regelmäßig darüber berichten.

Die den Schatten hervorruhende, verhältnismäßig starke Lichtquelle steht zwischen dem Spieler und der Leinwand. Die jetzt in Kairo übliche ist von PRÜFER¹⁾ beschrieben worden: es ist ölgetränkte Baumwolle (Watte), die in einer Tonschale brennt. Sie entwickelt einen ziemlich starken Rauch und pflegt die Schattenspielfiguren, die an sich durch das darauf gestrichene Öl, das sie biegsam erhalten soll, etwas klebrig sind, bald schwarz zu färben.

Als man mir die hier zu besprechenden alten Figuren vorführte, benutzte man eine gewöhnliche helle Petroleumlampe. Aber auch diese Figuren sind vom Rauche (und Staub) schwarz gefärbt, und man wird annehmen müssen, daß in früheren Zeiten die Lichtquelle ähnlich der oben beschriebenen, jetzt noch in Kairo üblichen, war. Es scheint, daß das wenigstens für die älteren und besseren Figuren verwandte Leder ursprünglich durchscheinend war, natürlich aber in weit geringerem Grade als das eingesetzte bunte Leder.

Die Figuren können von beiden Seiten an die Leinwand gebracht werden. Für die Wirkung macht das keinen Unterschied. Immerhin, das dünne, durchscheinende Leder ist stets auf einer Seite aufgenäht, und diese stellt offenbar die Rückseite dar, die dem Spieler zugewandt ist. In dieser Weise an die Leinwand gehalten, würde der Mann mit dem Falken (Fig. 16) diesen auf der linken Hand halten, und das ist — darauf macht mich K. JAHN aufmerksam — offenbar das Ursprüngliche. In dieser Weise bilde ich die Figuren durchweg ab. Nur Fig. 14 habe ich von der anderen Seite photographieren lassen, damit da das aufgenähte Leder deutlicher hervortritt. Doch können, wie gesagt, alle Figuren von beiden Seiten gebraucht werden, und das ist für das Spiel sehr wichtig, denn dadurch wird es ermöglicht, daß die Figuren von rechts und von links beliebig auftreten können.

Wenn auch die Figuren zumeist in demselben Maßstabe verkleinert sind, so gebe ich doch bei jeder wenigstens ein Maß an, und dies ist stets an den am weitesten auseinanderliegenden Teilen der betreffenden Figur gemessen.

Die zwei Vögel (Fig. 1, 2). Höhe: 60 cm, Breite etwa 47 cm.

Ein Raubvogel ist auf einen zahmen Vogel gestoßen. Beide Vögel sind ursprünglich wohl aus einem Stück Leder geschnitten. Der hintere Fuß des unteren Vogels und ein Stück aus seinem Schwanz sind alte Ergänzung. Späte Ergänzung ist der steife Kopf des unteren Vogels. Ferner hat man zur Befestigung der Öse für den Stock des

¹⁾ a. a. O. S. IV.

Spielers an dem Flügel des Raubvogels vorn und hinten je eine Leder-scheibe aufgenäht. Dadurch wird die Zeichnung des Flügels verdeckt. Ursprünglich lag die Öse wohl höher; sie hat es mit bewirkt, daß der obere Teil des Flügels abriß. Endlich ist der Fuß des Raubvogels roh auf den Rücken des unteren heraufgenäht. Beim unteren Vogel ist oben auf dem Rücken ein Einsatz mit durchscheinendem Leder, und in diesen ragen die drei Krallen der Klaue des Raubvogels sichtbar hinein. Bei der zweiten Photographie (Fig. 2) sind diese Stücke richtig aneinandergepaßt und die späten Ergänzungen fortgenommen. Man

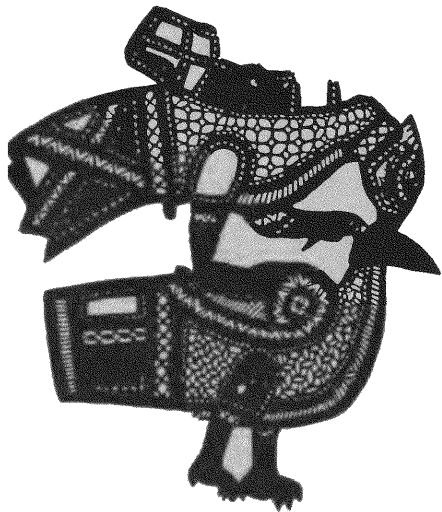


Fig. 1.

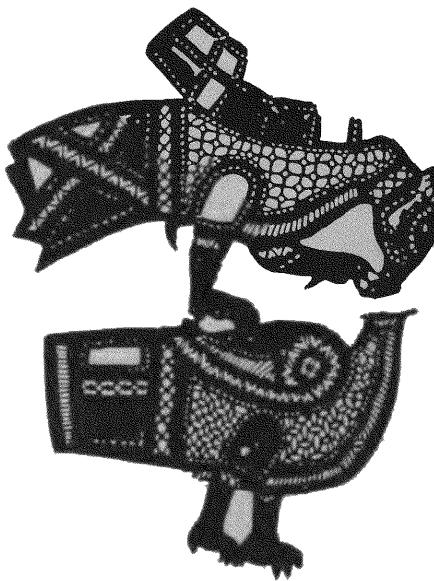


Fig. 2.

sieht, was vom Kopfe des unteren Vogels noch übrig ist; ferner den Schnabel des Raubvogels; der ist durch durchscheinendes Leder ausgezeichnet. Dasselbe findet bzw. fand sich noch bei den Ansätzen der nach hinten zu stehenden Füße der beiden Vögel, sowie bei den zwei Vierecken im Schwanz des unteren und den vier Dreiecken in dem des oberen Vogels. In dem Flügel des oberen Vogels sind noch sieben so ausgeschmückte Vierecke zu erkennen. Wie die abgebrochenen zu ergänzen sind, ist nicht sicher. Die Bruchstellen sind auf den Abbildungen noch zu erkennen.

Ein Vogel (Fig. 3). Länge des Rumpfes 26 cm, Höhe: 18 cm.

Nur der Rumpf ist alt. Dem Schwanz sieht man es deutlich an, daß er von anderswoher genommen und für diesen Zweck erst nach-

träglich zugeschnitten ist. Die drei länglichen Vierecke waren mit durchscheinendem Leder benäht, von ihm haben sich Reste noch bei einem erhalten. Ein beweglicher Schwanz scheint bei dem Vogel vorgesehen gewesen zu sein. Die Arbeit des ersten Halsgliedes steht längst nicht auf der Höhe der Arbeit des Rumpfes. Am Rumpfe war das Dreieck über dem vorderen Beine mit durchscheinendem Leder benäht. Das Loch inmitten der den Flügel andeutenden Schlangenlinie wird jetzt als Öse für den Stab des Spielers gebraucht. Es ist mir zweifelhaft, ob es ursprünglich schon dazu gedient hat; die beiden oberen Halsglieder, der Kopf, und die Füße (an dem vorderen fehlt eine Zehe) erweisen sich schon durch den

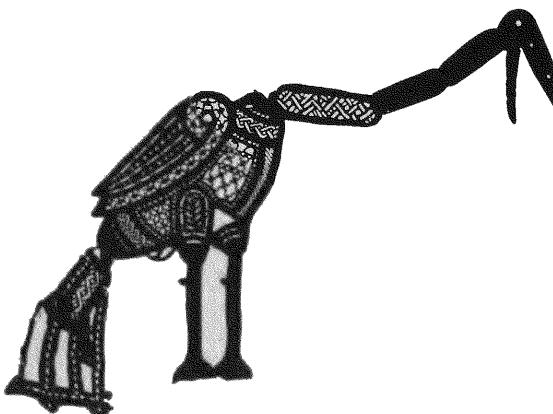


Fig. 3.

Mangel an durchbrochener Arbeit als spätere Ergänzungen.

Löwe auf ein Reh springend (Fig. 4). Länge etwa 60 cm, Höhe etwa 41 cm.

Der Löwe hat mit zwei Pfoten den Hinterfuß seines Opfers gepackt, und die beiden andern in seinen Rücken geschlagen. Das untere Tier hat Hörner, doch scheinen sie nicht länger gewesen zu sein

als sie jetzt noch sind; darunter werden die Ohren sichtbar. Es hat seinen Kopf gedreht, sein Maul berührt den Kopf des Löwen. An diesem sind die beiden Ohren durch das Strichmuster deutlich geschieden von dem mittleren Dreieck, das wohl Haare der zwischen den Ohren vorkommenden Mähne andeuten soll. Auch sonst ist die



Fig. 4.

Mähne vortrefflich durch die kreisförmigen Öffnungen kenntlich gemacht. Unterhalb derselben ist am Körper des Löwen ein Dreieck



Fig. 5.

mit durchscheinendem Leder geschmückt gewesen. Am Körper des Rehs (?) sind auf der Abbildung noch gut die sieben Stellen zu erkennen, die in derselben Weise ausgezeichnet waren. Der Schwanz des Rehs ist unterhalb des Löwen — an ganz falscher Stelle — zu er-

kennen. An dem einen Vorderbein ist ein Stück des Leders durch Mäuse abgefressen. Die Öse am Körper des Rehs ist wohl ursprünglich; daneben sind auch das Loch über dem einen Auge und in dem einen Ohr des Löwen als Öse für den Stab des Spielers verwandt worden.

Bei aller Feinheit in der Darstellung des einzelnen zeigt das Bild doch deutlich, wie wenig der Künstler mit seinem Stoffe fertig geworden ist. Die beiden Tiere sind im ganzen als von der Seite gesehen dargestellt. Dabei sind aber die beiden Hinterbeine des Löwen ganz parallel nebeneinander zu sehen; ebenso die Vorderbeine des Rehs, die sogar in Vorderansicht. Der Kopf des Rehs ist um 180° gedreht, der Kopf des Löwen um 90° , so daß er in Vorderansicht erscheint. Durch alles dies und die ganze Art, wie die Beziehung zwischen den beiden Tieren ausgedrückt ist, kann diese Figur als Typus einer frontalen Darstellung angesehen werden.

Strauß (Fig. 5). Rumpf 42 cm hoch, 54 cm breit.

Daß der Rumpf der eines Straußes ist, kann m. E. keinem Zweifel unterliegen. Die Zeichnung des Schwanzes zumal scheint Straußfedern andeuten zu sollen. Auch die ganze Form des Rumpfes weist darauf hin. Der große Einschnitt am oberen Teile des Rumpfes ist dadurch zu erklären, daß infolge der Schwere des an der Öse aufgehängten Vogels ein Stück Leder ausgerissen ist. Auch die obere Ecke des Schwanzes ist zerstört, läßt sich aber nach dem, was vorhanden ist, leicht rekonstruieren. Von dem durchscheinenden Leder, das den Rumpf des Vogels einst reichlich geziert hat, ist nur noch ein kleines Stück unten am Ansatz des Schwanzes erhalten. Die neun leicht erkennbaren Felder im eigentlichen Rumpfe und sieben am Schwanz waren ursprünglich so ausgezeichnet. Die Füße sind verhältnismäßig moderne Ergänzungen. Der Ansatz zu dem einen Fuß ist durch die unterste Rosette und das durch die zwei starken, nach unten gehenden Striche eingeschlossene Muster, unter dem sich noch ein jetzt durch den Fuß verdeckter Streifen befindet, angedeutet.

Von den Halsgliedern ist das erste vielleicht ursprünglich. Freilich ist es ziemlich zerstört und weder oben noch unten richtig angebracht. Die fünf noch erhaltenen Öffnungen waren mit durchscheinendem Leder benäht. Das hat sich zum Teil noch bei dem einen Felde erhalten. Das andere Halsstück ist wohl aus ganz anderem Zusammenhang hierhergekommen.

Der Kopf ist der eines Wasservogels, etwa eines Pelikans. Der untere Teil des Schnabels hat ursprünglich nicht zu dem Kopfe gehört, man sieht an seinem Anfang noch ein Auge. Vielleicht war es ur-

sprünglich ein Fisch. Auch der Oberkiefer hat ursprünglich anders ausgesehen. Das merkwürdige Leder mit den vielen kleinen Löchern ist erst spät auf den ursprünglichen Schnabel aufgenäht worden, und zwar so, daß die punktierte Linie, die einst auch am unteren Rande des Schnabels entlang lief, ganz, und das Muster am oberen Teile des Schnabels zum Teil verdeckt wurde. Dieser Einsatz füllt einen wie es scheint schon ursprünglichen Ausschnitt aus, der wahrscheinlich ähnlich wie der Schnabel des Raubvogels (Fig. 1 u. 2) mit durchscheinendem Leder benäht war. Jedenfalls in dieser Weise benäht waren die beiden kreisrunden Öffnungen, die nebeneinanderstehen, sowie die andern vier Öffnungen. Oben am Kopfe ist die Öse für den Stab des Spielers.

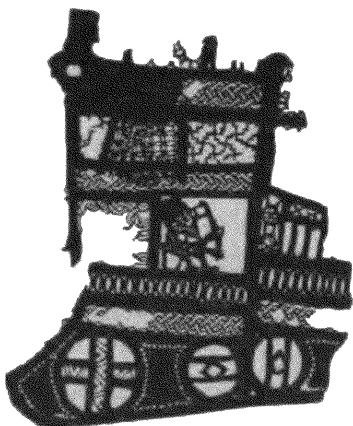


Fig. 6.



Fig. 7.

Schiffsfragment (Fig. 6). Höhe: 40 cm, Länge: 38 cm.

Offenbar der hintere Teil eines Schiffes; aber auch hinten ist noch allerlei abgefallen, und es ist nicht deutlich, wie das Ende ursprünglich war. Der besseren Haltbarkeit wegen hat man links oben ein Stück Leder mit durchbrochener Arbeit herübergenäht. Die ursprünglichen Muster sind rechts noch zu erkennen und gingen durch. Der bartige Mann, der in der Mitte hockend am Boden sitzt, scheint mit seinen Händen ein Instrument an sein Auge zu halten. Das Quadrat an ihm war mit durchscheinendem Leder versehen, ebenso die Mütze des Mannes und das seinen Unterkörper andeutende Viereck. Auch die vier das Kreuz der hinteren Rosette umgebenden Flächen und die je zwei Kreissegmente der andern beiden Rosetten waren so geschmückt.

Der Öse für den Stab des Spielers links oben wird eine solche rechts oben entsprochen haben. Man erkennt an den noch vor-

handenen Spuren daß oben noch allerlei gewesen sein muß. Das Schiff scheint mehrere Etagen gehabt zu haben. Doch ist es kaum möglich, sich nach den erhaltenen Resten eine deutliche Vorstellung davon zu machen.

Leider befindet sich in meiner Sammlung kein anderes Schiff, doch habe ich eins, freilich ein ganz andersartiges, an Ort und Stelle aufgenommen; ich setze die Abbildung hierher (Fig. 7). Trotz der etwas mangelhaften Aufnahme wird es in allen Einzelheiten deutlich. Man erkennt den einen Mann am Steuer, auf einem Beine knieend, der andere Mann steht am Maste, eine Oboe (zemr) am Munde. Vom Maste herab weht eine große spitz zulaufende Fahne, deren Richtung nach unten allerdings etwas merkwürdig ist. Oben am Mast ist die Öse für den Stab des Spielers. Zwischen Fahne und Mast wird der am Halse etwas verzierte Wasserzîr sichtbar, in dem das Trinkwasser kühl gehalten wird.

Was das merkwürdige Gebilde vorn am Schiff sein soll, ist mir nicht deutlich. Das Schiff ist sicher als Segelboot zu denken, wenn auch ein Segel nicht angedeutet ist.

Der Mann mit dem Stocke (Fig. 8). Größe: 61 cm.

Der Oberkörper des Mannes ist gut erhalten. Der Mann ist im Profil dargestellt: ganz ist hier dem Künstler die Darstellung des Profils aber nicht gelungen. Über dem Arme scheint der zur Seite stehende senkrechte schwarze Strich die Mitte der Brust richtig anzudeuten. Unter dem Arm weist das Muster mehr auf eine von vorn dargestellte Figur hin. Der Stock war nach hinten zu länger. Sehr deutlich sind die an den kleinen Fingern getragenen Siegelringe (vgl. LANE I, 27). Der Ober- und Unterarm der unteren, der Unterarm der oberen Hand, sowie das Kreissegment in der Mütze ist bzw. war mit durchscheinendem Leder geschmückt.

Zu der feinen Arbeit des Oberkörpers paßt der Unterkörper mit seiner etwas groben Arbeit sehr wenig. Das Leder, aus dem er gemacht ist, ist dicker als das des Oberkörpers, außerdem war der Oberkörper an zwei Stellen mit dem Unterkörper verbunden, der Unterkörper an dem zu ihm gehörigen Oberkörper nur an einer. Der Unter-

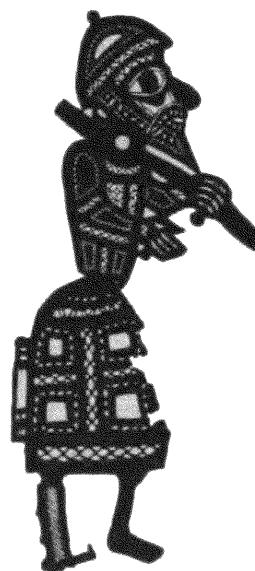


Fig. 8.

körper röhrt also wohl sicher von einer andern Figur her. Auf der einen Seite erkennt man ein Messer in der Scheide; das ist in gleicher Weise auch auf der andern Seite vorauszusetzen, paßte aber nicht mehr, sobald der Unterkörper einer im Profil dargestellten Figur beigegeben wurde. So hat man es ungeschickt abgenommen und dabei offenbar

die Seite so beschädigt, wie die Photographie es zeigt. Daß der Unterkörper zu einer von vorn dargestellten Figur gehörte, scheint auch das Muster des Gewandes deutlich anzudeuten. Die vier Vierecke waren ebenso wie die Scheide des Messers mit durchscheinendem Leder versehen. Die beiden Füße sind später ergänzt. Der hintere Fuß ist ursprünglich gar nicht als Fuß geschnitten, sondern ein von anderswoher genommenes Stück, dem man notdürftig die Gestalt eines Fußes gegeben hat.

Der Mann mit dem Pfau (Fig. 9).
Höhe: 88 cm.

Ein Mann trägt einen Pfau unter dem Arm. Er hat mit der einen Hand den Hals des Tieres umfaßt, mit der andern sein Bein. Dies ist im Gefieder des Vogels deutlich zu erkennen. Vom Kopfe des Vogels ist das Auge, zum Teil auch der Kopfputz mit dem Schopf erhalten. Der Schnabel fehlt. Der Hals war über und unter der Hand des Mannes mit durchscheinendem Leder be-

näht, ebenso die den Flügel einrahmenden runden Öffnungen, die das Muster des Flügels sehr gut wiedergeben. Zur Stütze des Kopfes des Mannes ist ein Streifen Leder von der Schulter über den Hinterkopf nach dem Tarbûsch übergenäht; ein ähnlicher Streifen geht von der Hüfte des Mannes nach dem Fuße des Vogels. Die Schulter und die beiden Arme des Mannes waren mit durchscheinendem Leder besetzt, ebenso der über dem Vogel vorkommende Teil seiner Brust; der wird durch ein Stück durchbrochener

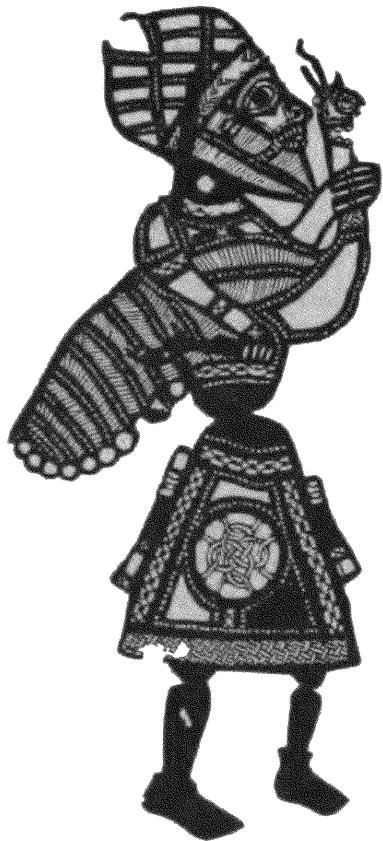


Fig. 9.

Arbeit in zwei gleiche Teile geteilt, ein Hinweis darauf, daß die Darstellung des Oberkörpers im Profil nicht ganz gelungen ist. Mit solchem Leder war auch geschmückt der etwas verletzte oberste Teil des Tarbüsches und das unten am hinteren Rande desselben vorkommende kleine Dreieck (vgl. hierzu die Beschreibung der Fig. 27).

Daß der die Vorderansicht wiedergebende Unterkörper zum Oberkörper gehört, wird schon durch das Muster wahrscheinlich gemacht, das sich am Halse des Pfaus, am Halse, dem Arme und der Hüfte des Mannes befindet, und auch am Unterkörper reichlich verwendet ist. Aber der Unterkörper ist schief und verkehrt aufgehängt. Die die Rosette umgebenden Ecken

sind oder waren mit durchscheinendem Leder geschmückt, ebenso das jetzt nach hinten zu hängende Messer an drei, und das andere an zwei Stellen; hier fehlt oben der nach dem Messer der andern Seite zu ergänzende Griff.

In dem unteren

Felde dieses Messers sind zwei von unten nach oben gehende Stäbchen ausgerissen. Die Messer sind natürlich als an der rechten und linken Seite des Mannes hängend zu denken. Von den beiden Füßen könnte der kleinere alt sein.

Gefangene Frauen und Kinder (Fig. 10). Breite: 57 cm, Höhe: 49 cm.

Zwei Frauen, die je ein Kind auf der Schulter und je eins neben sich haben. Eine nur zum Teil erhaltene Kette geht vom Halse über die Hand der einen Frau zum Halse und der Hand der andern. Das deutet wohl darauf hin, daß es sich hier um Gefangene handelt. Daß es Frauen sind, geht daraus hervor, daß die Gesichter keine Schnurrbärte aufweisen; auch die Art, wie die Kinder getragen werden, weist darauf hin. Das auf der Schulter sitzende Kind hält sich mit beiden Händen am Kopfe der Mutter fest; ganz ähnlich wie heute noch,



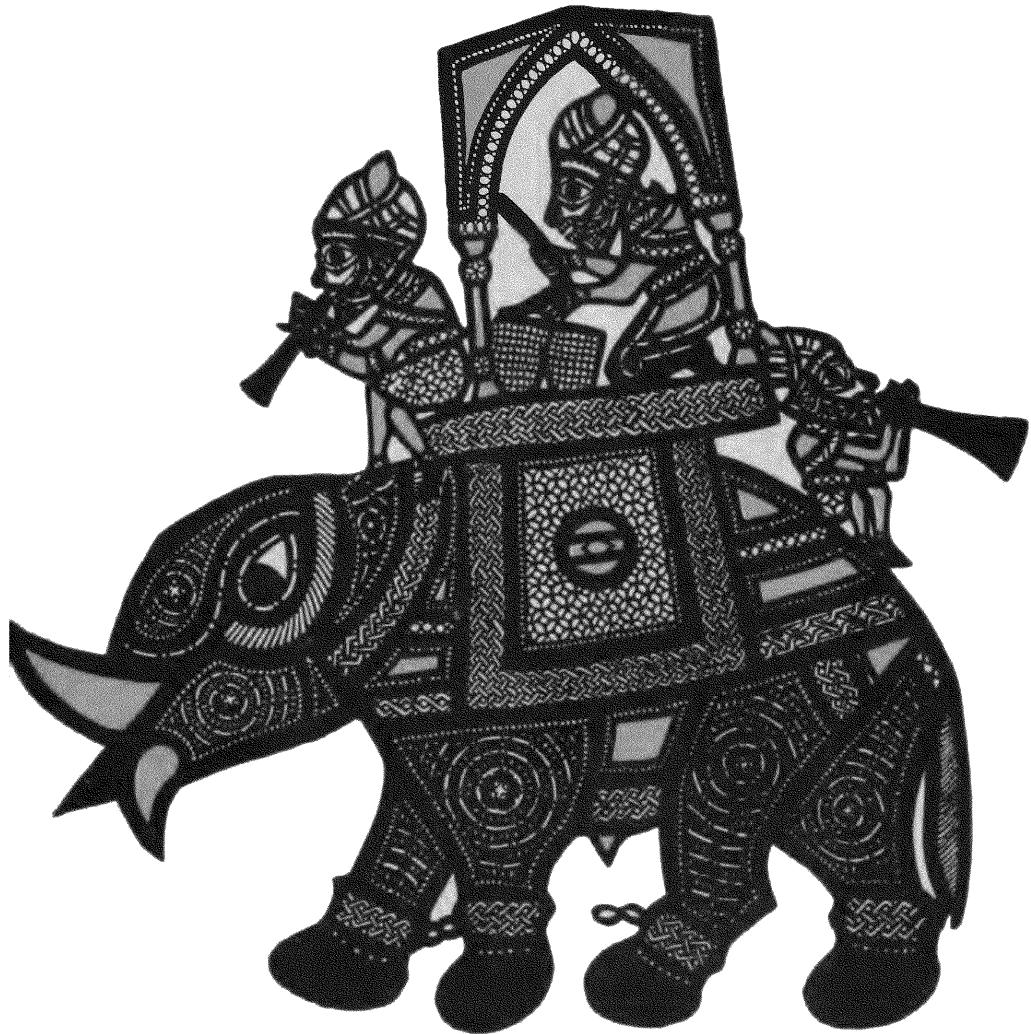
Fig. 10.

vgl. LANES Abbildung auf Tafel 17 der deutschen Ausgabe. Eine Kinderhand ist auch über der Öse zu sehen, die für den Stab des Spielers über dem Auge der links stehenden Frau angebracht ist; diese Öse hat bewirkt, daß das Gesicht verdorben und das Kind auf der Schulter fortgebrochen ist ¹⁾). Das über der Brust der Mutter liegende Bein des Kindes wird in beiden Fällen von der rechten Hand der Mutter umfaßt. Beachtenswert ist es, daß der Fuß des einen Kindes mit einem durchscheinendes helles Leder angedeuteten Schuh, der des andern nackt dargestellt ist. Die Hände der Mütter kommen aus weiten Ärmeln, die in allen vier Fällen dieselben Muster aufweisen. Neben diesem Muster ist an dem das Kindesbein haltenden Arm bei beiden Frauen ein offnes Feld, in dem bei der einen Frau sich noch das grüne durchscheinende Leder erhalten hat. Ebensolches Leder hat sich noch erhalten in den Ärmeln des in der Mitte stehenden Knaben. So wird man es in dem Ärmel der andern Frau und in den beiden Ärmeln des andern Kindes zu ergänzen haben. Die andern Ausschnitte in den Kleidern — bei den Frauen je zwei Dreiecke, bei den beiden stehenden Kindern je zwei Vierecke — sind mit durchscheinendem gelben Leder benäht gewesen. Es ist, wie die Abbildung zeigt, zum Teil noch erhalten. Neben den stehenden Kindern kommt an den Kleidern der Frauen je ein Stück des Kopfschleiers zum Vorschein: das die Fransen oder eine Stickerei desselben andeutende Muster sowie ein Dreieck mit durchscheinendem gelben Leder, das den Stoff angibt, sind bei der linksstehenden Frau noch erhalten. Das bei allen vier Personen senkrecht in der Mitte der Kleider laufende Muster soll wohl das zwischen den beiden Teilen des Obergewandes zum Vorschein kommende Untergewand andeuten, vgl. die Abbildung bei LANE auf Tafel 14 ²⁾). Von den mit nach oben gerichteter Spitze versehenen Schuhen ist nur noch einer in seiner ursprünglichen Gestalt deutlich erkennbar. Der Schuh war mit durchscheinendem Leder versehen. Ebenso das Stück des Beines, das darüber vorkommt. Beide Stücke werden durch einen durchbrochenen Streifen getrennt. Das könnte ein Muster am Schuh oder auch Fußspangen andeuten.

Hinsichtlich der Kopfbedeckung ist zu bemerken, daß sie bei der Frau links und den beiden Kindern durch durchscheinendes Leder ausgezeichnet ist, während sie bei der Frau rechts durch durchbrochene

¹⁾ Das daneben abgebildete Stück Leder mit durchbrochener Arbeit war über das Gesicht genäht, um ihm größere Festigkeit zu geben.

²⁾ Bei den beiden Frauen ist es aus der Mittelachse gekommen, ebenso bei dem rechts stehenden Kinde.



Elephant mit Musikkapelle, rekonstruiert (vgl. Abb. 24, 29).

Arbeit angedeutet wird. Ersteres deutet auf eine einfarbige Farûdjé (LANE I, 37), letzteres auf eine gemusterte.

Das Kreuz auf der linken Hand der linksstehenden Frau soll wohl Tätowierung andeuten. Die danebenstehenden Punkte deuten den Beginn der Hand und das Ende des Ärmels an, vielleicht auch ein Armband. Einige Schwierigkeiten bietet noch das auf der Schulter sitzende Kind. Der Oberschenkel des Kindes dicht unter dem unteren Arm und der Unterschenkel sind deutlich zu erkennen. Das Kind sitzt danach viel zu hoch. Neben dem unter dem Oberschenkel senkrecht nach unten laufenden Streifen ist ein Feld mit durchscheinendem Leder. Beides gehört wohl sicher zum Kleide des Kindes. Der Mund des Kindes ist unmittelbar über seiner oberen Hand. Auf dem zu dieser gehörenden Unterarm war das fünfeckige Loch ursprünglich mit durchscheinendem Leder ausgefüllt.

Der Mann mit den zwei Falken (Fig. 11 und 12). Höhe von Fig. 11, von der Kopfbedeckung aus gemessen: 43 cm.

Der Mann (Fig. 11) hat die beiden Ellbogen in die Hüften gestemmt. Über die Hände hat er Fausthandschuhe gezogen, und auf diesen sitzen die je an einer Kette befestigten Falken. An dem einen Falken erkennt man noch die den Flügel abgrenzende Schlangenlinie, ganz ebenso wie bei den Vögeln Fig. 1 und 2 und 3 und 5; bei dem andern Falken war sie wohl auch vorhanden, nur ist der Falke gerade hier abgebrochen. Bei dem einen Falken ist das Auge noch deutlich zu erkennen. An dem Kopfe des Mannes treten der gewaltige Schnurrbart und die starken Wimpern hervor. Die Mütze ist oben abgebrochen, und die jetzt oben befindliche Öse für den Stab des Spielers ist sekundär, sie saß ursprünglich höher und war jedenfalls der Anlaß für die Verstümmelung der Mütze. Sehr merkwürdig ist der Oberkörper geformt. Mit dem eigenartigen Muster soll vielleicht ein großer Bart angedeutet werden. Die Schultern und die Ansätze der Oberarme



Fig. 11.

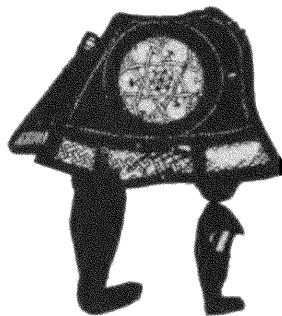


Fig. 12.

treten nicht hervor. So ist es verständlich, daß den Orientalen dieser Mann als unvollständig erschien; man hielt den Unterkörper erst für den Oberkörper und hängte einen neuen Unterkörper, Fig. 12, an. In dieser Gestalt habe ich die Figur gekauft. Aber es kann wohl, keinem Zweifel unterliegen, daß diese Stücke nicht zusammengehört haben. An Fig. 11 fehlen offenbar nur die Beine. Die Ansatzstellen dafür sind noch an den Löchern zu erkennen.

Die Ketten, an denen die Falken befestigt sind, gehen vom Gürtel aus; an ihrem Anfang ist je ein erbeuteter Vogel befestigt.

Die beiden Vierecke in den Unterarmen, die drei Dreiecke auf der Brust, die vier die Rosette des Unterkörpers einschließenden Ecken, und die beiden daneben befindlichen zu dem auf beiden Seiten vorkommenden Oberkleid gehörigen, langgestreckten Dreiecke waren mit durchscheinendem Leder geschmückt.

Der ursprünglich daran befestigte Unterkörper (Fig. 12, Höhe ohne Beine: 18 cm) ist sehr stark geflickt. Das Schönste daran ist die wunderbar fein gearbeitete Rosette. Doch die ist, wie auch schon die Abbildung in dem teilweisen Verschwinden des sie umgebenden punktierten Kreises zeigt, später, wohl an Stelle einer andern, eingesetzt. Auch der jetzt sehr zerstörte, unten das Gewand abschließende Streifen in durchbrochener Arbeit ist erst später aufgenäht. Durch zwei Lederstreifen werden die Ansätze für die Füße mit dem oberen Teil des Gewandes zusammengehalten. Die eigentümliche Gestaltung dieses Unterkörpers weist darauf hin, daß er zu einer Figur gehörte, die im Profil dargestellt war. Das mit durchscheinendem Leder geschmückte Stück des Obergewandes, das man an der einen Seite erkennt, befand sich zweifellos vorn, die Füße hängen also verkehrt, ich habe beim Photographieren nicht darauf geachtet. Die Rosette ist auf einer Seite von einem Dreieck, auf der andern von einer schmalen langgestreckten Figur, deren Umriss durch die punktierte Linie einigermaßen angegeben ist, umgeben. Beim Dreieck sitzt das Leder auf der richtigen Seite. An der andern Stelle und an dem vorn vorkommenden Zipfel des Obergewandes ist es auf der verkehrten Seite angenäht. Oben und an den beiden Seiten ist an dem Fragment allerlei abgebrochen.

Der große Reiter mit dem Falken (Fig. 13—15). Höhe ohne den Kopf des Reiters: 84 cm; Breite des Pferdes: 64 cm.

Fig. 13 zeigt, wie ich die Figur erhalten habe. In Fig. 14 und 15 ist der Kopf abgetrennt, dabei Fig. 14 auf weißem Grunde mit von vorn kommendem Licht photographiert. Man sieht, dieser Kopf kann nie zu dem Rumpfe gehört haben. Der Kopf mit dem Falken

entspricht durchaus dem in Fig. 16 abgebildeten, und ich will ihn dort besprechen. Der Reiter hatte ursprünglich einen beweglichen Kopf. Als man den Kopf mit dem Falken ansetzte, hat man wohl den einen Arm des Reiters beseitigt. Der andere Arm ist mit durchscheinendem Leder geschmückt. Daß dieser Oberkörper zu dem Reiter gehört hat, ist sehr wahrscheinlich, wenngleich man zugeben muß, daß er eigentlich viel zu hoch ist. Der Reiter soll offenbar auf sehr hohem Sattel sitzen. Der Kopf des Pferdes ist sehr zerstört; auf Fig. 14 ist zu sehen, wie sehr er geflickt ist. Die beiden in Fig. 15 neben dem Kopfe sichtbaren Stücke waren am Kopfe angebunden und sollten wohl die Ohren bezeichnen. Sie sind von anderswoher genommen und zurechtgeschnitten und haben zu diesem Pferde schwerlich gehört. Auffallend ist, daß von den Beinen des Reiters nichts angedeutet ist. Die wunderbar gearbeitete Rosette, deren Muster genau zu Fig. 17 paßt, verdeckt sie. Sie ist der an der Seite aufgehängte Schild des Reiters; dahinter hängt das Schwert; oben kommt der Griff desselben zum Vorschein, unten hinten das Ende der Scheide. Ihre Spitze ist mit durchscheinendem Leder geschmückt. In dem merkwürdigen Gebilde zwischen den Hinterfüßen des Pferdes glaubte ich zuerst den hinteren Fuß des Reiters erkennen zu sollen. Der hätte allerdings dann eine merkwürdige Stellung. Ich glaube ihn jetzt aber vielmehr nach Analogie der entsprechenden Gebilde in Figg. 19 u. 20 erklären zu sollen. Die zwischen den Vorder- und Hinterfüßen sichtbare Troddel der Satteldecke war ursprünglich an beiden jetzt, offenen Stellen mit durchscheinendem Leder geschmückt. In dem daranstoßenden Hinterfuß ist ein Stück ergänzt, ebenso der untere Teil des andern Hinterfußes: beides wohl ursprünglich. An der Abb. 14 kann man ziemlich deutlich erkennen, wo durchscheinendes Leder eingesetzt war; das an dem einen Vorderfuß zum Teil noch erhaltene ist grün. Am andern Vorderfuß, am Halse, unter der großen Rosette und an der Schwanzquaste ist das durchscheinende Leder ausgefallen. Zwischen der kleineren Rosette und der Mähne des Pferdes ist die Öse für den Stab des Spielers, eine andere befand sich wohl am Kopfe.

Die Erhöhung auf dem Rücken des Pferdes hinter dem Reiter soll wohl zum arabischen Sattel gehören, sie findet sich öfters.

Der Mann mit dem Falken (Fig. 16) und der zum großen Reiter gehörige *Kopf mit dem Falken* (Fig. 15). Größe des Kopfes von der Spitze der Mütze bis zum Kinn: $22\frac{1}{2}$ cm; Größe des Falken: $23\frac{1}{2}$ cm; Höhe des Mannes ohne die Füße: 49 cm.

Der Falke bei dem Kopf war, wie Fig. 13 zeigt, zu hoch angebracht. Die Hand des Mannes war zu hoch am Kopfe befestigt. In

Fig. 15 ist die ursprüngliche Stellung einigermaßen zu erkennen, sie entspricht ganz der in Fig. 16. Der Falke sitzt in beiden Fällen auf dem Daumen und dem Zeigefinger der einen Hand und ist mit einer

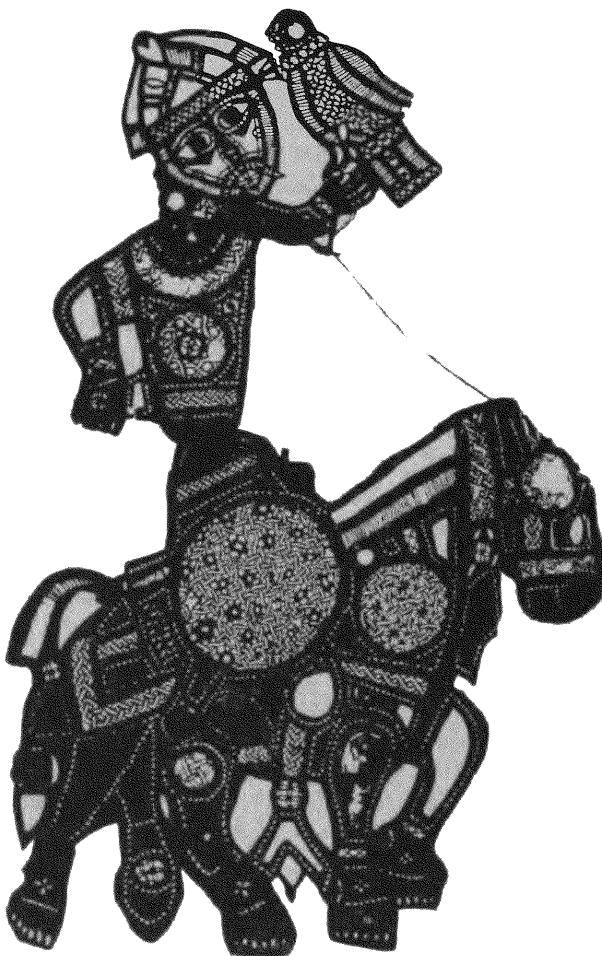


Fig. 13.

Kette angeschlossen. Ganz barbarisch ist das Loch in dem Kopfe des einen Falken. Dagegen wird das bei beiden Figuren am Halse befindliche ursprünglich sein. Die Spitze der Mütze und der Arm des Mannes, auch die Schwanzfedern des einen Falken waren mit buntem, durchscheinendem Leder versehen. Ein Vergleich der beiden Figuren

ergibt, daß auch in dem Fragment der Oberkörper sich direkt an den Kopf anschloß. In Fig. 16 ist der eine Arm ausgerissen — zugleich mit der Öse für den Stab des Spielers — und durch ein Stück ge-

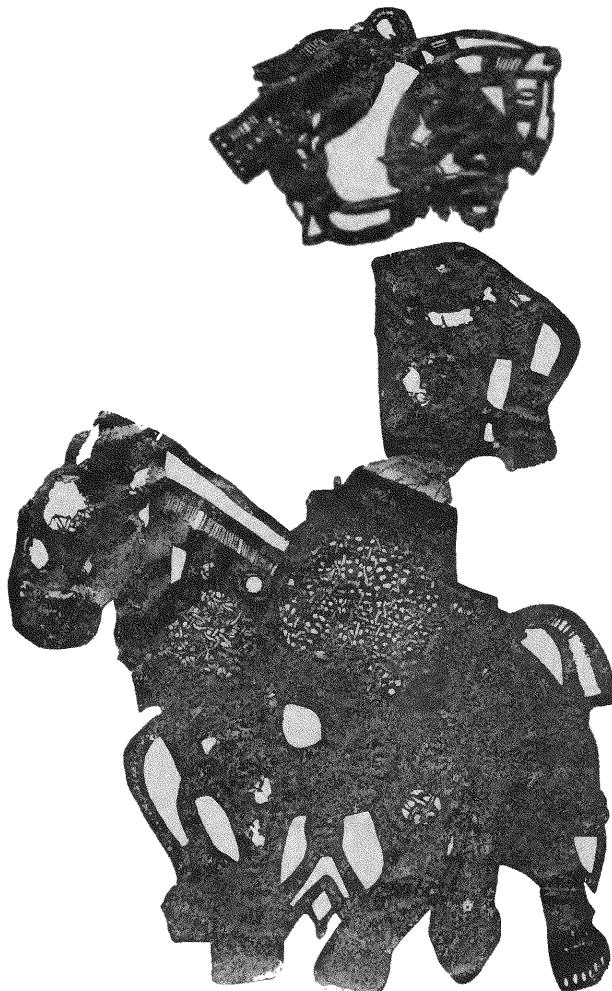


Fig. 14.

mustertes Leder ergänzt, das man wohl auch der Haltbarkeit wegen aufgenäht hat. Ebenso sind natürlich die sehr dürftigen Beine späte Ergänzungen. Neben dem schön erkennbaren Gürtel kommt ein kleiner dreieckiger Ansatz zum Vorschein, er hat am Ende nach oben zu eine Bruchfläche. Am Unterkörper wird die Rosette durch vier Ecken

mit durchscheinendem Leder umgrenzt. Ebensolches befindet sich auf der Scheide des an der Seite hängenden Messers.

Die beiden Reiter mit der Fahne. Fig. 17 Höhe: 34½ cm, Breite: 43 cm; Fig. 18 Höhe: 56 cm, Breite: 51½ cm.

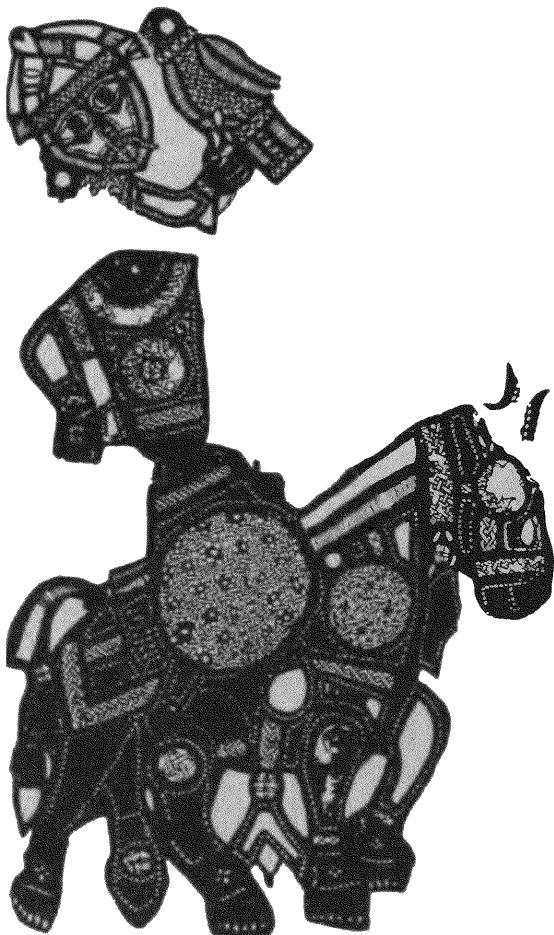


Fig. 15.

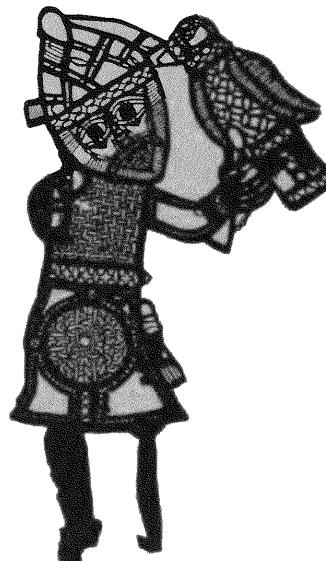


Fig. 16.

Beide Figuren gehören eng zusammen, und man kann das Fragment nach dem besser erhaltenen Reiter mit Sicherheit ergänzen. Das Pferd ist in beiden Fällen mit wertvoller Decke bedeckt. Diese reicht bis auf den Boden, denn in Fig. 18 kommen zwischen den

Fransen der Decke die Hufe des Pferdes mit den Nägeln zum Vorschein¹). Bein und Schuh des Reiters (man beachte den Steigbügel!), die beiden Dreiecke auf dem verhältnismäßig kurzen Rock, in Fig. 18 auch die beiden runden Öffnungen, sind bzw. waren mit durchscheinendem

¹) Ähnliche Darstellungen sieht man in Europa am Ausgang des Mittelalters.

Leder geschmückt. In dem Torso ist das obere Dreieck grün. Die vordere Hand hält an kurzem Stiele eine spitz zulaufende Fahne. Oben ist ein Stück von ihr abgebrochen. Die beiden offnen Flächen an ihr waren mit durchscheinendem Leder geschmückt. Bei dem Torso weist die Bruchstelle oben an der Hand darauf hin, daß es hier wohl ähnlich gewesen ist. Die hintere Hand hält einen Stock. An beiden Originalen kann man ihn nach hinten zu noch ein wenig verfolgen. Am Rumpfe des Reiters hört sie auf. Man wäre versucht, eine von beiden Händen gehaltene Lanze mit Fähnchen hier zu vermuten, nur würde die Richtung des Schaftes nicht dazu stimmen. — Bei aller Ähnlichkeit der beiden Figuren ist eine gewisse Verschiedenheit nicht zu verkennen. Die Arbeit des Torso ist feiner: das Hauptmuster kommt auf der großen Rosette in Fig. 13—15 wieder.

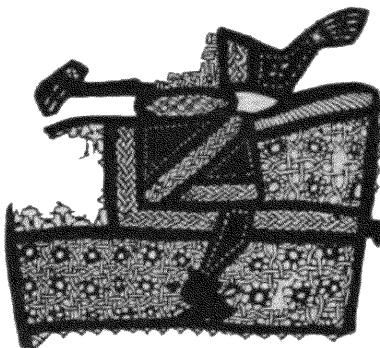


Fig. 17.

Beachtenswert ist, daß hier die Mähne des Pferdes angegeben ist, sie fehlt in Fig. 18 wohl richtiger, denn die Decke liegt doch über ihr. In beiden Fällen hatte der hintere Rücken des Pferdes eine leichtere Musterung. Die soll wohl auch ein leichteres Gewebe andeuten. Das Muster auf dem Unterkörper des Reiters und auf dem Sattel ist in beiden Fällen dasselbe, nur daß der Sattel in Fig. 18 deutlicher zu erkennen ist. — Die eine Öse am Kopfe gab dem Reiter noch keinen festen Halt. Eine zweite wird sich an der Spitze der Fahne befinden haben.

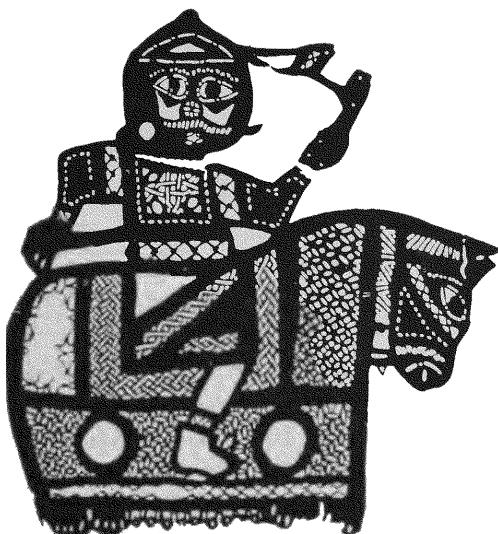


Fig. 18.

Die zwei Reiter mit beweglichem Oberkörper. Fig. 19: Höhe des Pferdes $44\frac{1}{2}$ cm; Breite des Pferdes (ohne Kopf) $45\frac{1}{2}$ cm; dieselben Maße bei Fig. 20: 41 und 47 cm.

Beide Figuren gehören demselben Typus an und sind nur in Kleinigkeiten unterschieden. Fig. 19 ist gut erhalten, nur der bewegliche Vorderfuß ist späte Ergänzung. Danach ist der Torso Fig. 20 zu vervollständigen; der Reiter ist hier auf der Photographie nicht ganz günstig getroffen. — Der Reiter hält den einen Arm vor die Brust, was er in der andern Hand hält, ist nicht ganz klar. Nur ist zu bemerken,

daß hier nichts abgebrochen ist, und daß von dem auf der Abbildung noch erkennbaren Loche aus ein Faden nach dem Kopfe des Pferdes ging, der hier gerade vor den Ohren endete. An dem einen Unterarm und dem andern Oberarm sind freie Stellen sichtbar. Die waren durch durchscheinendes Leder ausgeschmückt, ebenso die Spitze der sonst ähnlich wie



Fig. 19.

Fig. 27 gestalteten Mütze, in der die Tarbūštroddel noch ange deutet ist. Die Verstärkung an der Schulter, an der sich die Öse für den Stab des Spielers befindet, soll wohl bloß einen Platz für diese Öse hergeben. Eine ebensolche befindet sich auch an dem Fragmente. Bei ihm ist übrigens durchscheinendes Leder an dem sichtbaren Ober- und Unterarm angebracht. Der nach oben erhobene Unterarm ist hier mit grünem Leder geschmückt. Die den Mund andeutende Rosette und die darüber befindliche Nase sind auch auf der Abbildung noch gut zu erkennen. Am Kopfe des Pferdes sind die drei auf der Photographie sichtbaren Dreiecke mit durchscheinendem Leder ausgestattet gewesen. Solches ist noch vorhanden bei einem kleinen Streifen über

dem über dem Auge befindlichen durchbrochenen Bande, und in einem kleinen Dreieck zwischen dem unter dem Halse hervorragenden Dreieck und der darüber befindlichen Rosette. Am Körper des Pferdes war es an den drei Öffnungen der zwischen den Vorder- und Hinterbeinen des Pferdes sichtbaren Troddel angebracht — im Fragmente ist es hier noch an den vier hier vorhandenen Stellen erhalten. Ebenso am Fuß des Reiters, der deutlich in einem, in Fig. 20 durch durchbrochene Arbeit geschmückten, Steigbügel sitzt. Im Fragmente ist das den Fuß andeutende Leder grün. Ferner zeichnet durchscheinendes Leder in beiden Figuren aus das Bein des Reiters und ein Stück im Rocke — dies ist durch eine punktierte Linie umgrenzt —, in Fig. 19 außerdem noch das Segment innerhalb der Schlangenlinie. Was zwischen den Hinterbeinen des Pferdes zu sehen ist, ist wohl der Phallus; das Pferd ist als Hengst dargestellt. Hinter dem Reiter wird ein Stück des arabischen Sattels sichtbar.

Der Reiter mit der Lanze (Fig. 21—23). Pferd etwa 45 cm lang, 34 cm hoch; der Reiter: Oberkörper und Kopf: 25 cm.

Das Bild Nr. 21 zeigt die Figur, wie ich sie kaufte. Daneben (Fig. 22, 23) habe ich die drei Stücke, aus denen sie zusammengesetzt

war, abgebildet. Man hatte auf das ziemlich defekte Pferd das Stück gemustertes Leder (Fig. 23) aufgenäht, um ihm Halt zu geben und zugleich die Möglichkeit zu gewinnen, den Reiter an dem Pferde zu befestigen. Dabei ist dann die merkwürdig unklare Figur entstanden. Ich habe die Stücke auseinandergenommen, und nun erkennt man noch die ursprüngliche Schönheit des Pferdes. Es ist klar, daß Reiter und Pferd nicht zusammengehört haben. Auf dem Pferde scheint aber auch ein Reiter gesessen zu haben. Über der großen Rosette ist in den zwei Ecken, von denen die vordere mit grünem, die hintere mit gelbem durchscheinendem Leder geschmückt war, und dem darüber befindlichen Streifen in durchbrochener Arbeit vielleicht der Ansatz des Unterkörpers zu sehen. Dicht davor kommt der Griff des Schwertes zum Vorschein, er ist mit einer kleinen Rosette geschmückt. Unter der



Fig. 20.

großen Rosette wird die ursprünglich mit durchscheinendem Leder gezierte Scheide des Schwertes sichtbar. Genau wie in Fig. 14, 15 ist nichts von dem Beine des Reiters zu sehen. Vielleicht soll auch hier die große Rosette den Schild andeuten, hinter dem der Fuß verdeckt wäre. Allerdings ist sie dazu eigentlich zu klein. Auffallend ist die Gestaltung des Hufes am hintersten Beine des Pferdes. Es erinnert merkwürdig an das eigenartige Gebilde zwischen den Hinterbeinen des Pferdes in Fig. 14/15 und 19/20. Sollte das der Künstler hier mißverstanden haben? Durchscheinendes Leder befindet sich noch

unterhalb der nur teilweise erhaltenen kleinen Rosette über dem Schwanz des Pferdes, an seinen vier Beinen, neben der unter der Säbelscheide befindlichen Rosette, vor der andern Rosette, neben der wohl erst später hier angebrachten Öse und oben am Kopfe des Pferdes. Das Muster in der Verbindungsline zwischen dem Vorderfuß des Pferdes und seinem Maule — es hing früher sicher mit dem am Halse erscheinenden ähnlichen Muster zusammen und ist wohl später absichtlich auseinandergeschnitten — weist besonders durch die hier anfangende Rosette darauf hin, daß vor dem Pferde noch etwas gewesen ist. Auch am Knie des Pfer-

des und an seinem Maule werden Bruchflächen sichtbar. An das Knie des Pferdes schloß sich eine mit durchscheinendem Leder geschmückte Fläche an. Vielleicht stand der Reiter vor dem Tier, der hatte es mit der Hand am Zügel gepackt. Die erhaltenen Reste unter dem Kopfe des Pferdes würden gut von den Fingern der Hand herrühren können.

Das Leder, aus dem der Reiter gemacht ist, ist sehr dick. Der hintere Teil der Kopfbedeckung hat durch ein darübergesetztes Stück Leder eine etwas andere Form erhalten. Die beiden Ösen sind ganz roh in das Leder gemacht worden. An den beiden Schultern sind in Fig. 22 noch die Löcher zu erkennen, an denen ursprünglich wohl die Arme gesessen haben. In der Mitte des Körpers sind an beiden Seiten Sechsecke angebracht, und an diesen sehr primitiv Streifen Leder,

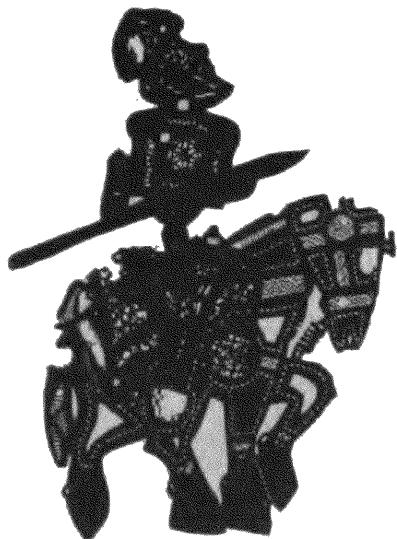


Fig. 21.

die die Unterarme bedeuten. An diesen wieder ist die Lanze angebunden. Von der Mitte des Körpers hängt ein Stück Leder herunter, das zur Befestigung des Reiters auf dem Pferde diente. Diese vier letzten Stücke sind von etwas dünnerem Leder als der eigentliche Körper, und vielleicht ursprünglich nicht beabsichtigt. Die Technik der Arbeit ist sehr roh und lässt sich mit der an dem Pferde angewandten nicht vergleichen.

Wozu das einst über Reiter und Pferd genähte Stück (Höhe etwa 20 cm, Breite 17 cm) ursprünglich gehörte, kann ich nicht sagen. An der einen Seite scheint eine Rosette zu beginnen. Die Arbeit ist ziemlich grob.

Elephant mit Musikkapelle (Fig. 24). Höhe 50 cm, Breite 31 cm, ohne das Blasinstrument. — Rekonstruiert und mit Farben dargestellt auf Tafel VII.

Auf dem Elefanten, dessen beweglicher Kopf leider verloren ist, hat man eine elegante Sänfte angebracht, die sogenannte Hauda (arab. *hau-dağ*). Der eine Teil des Baldachin ist erhalten, von dem andern sieht man zwischen der Kesselpauke und dem vorn sitzenden Manne den Anfang. Er wird ziemlich genau nach dem hinteren Teile zu rekonstruieren sein (vgl. den Versuch auf der Tafel VII). Derartige Elephantensänften sieht man heute noch in Indien viel, doch werden sie da nur für sehr vornehme Reiter, schwerlich je für eine Musikkapelle benutzt (nach freundlicher Mitteilung von Herrn Prof. HULTZSCH). Dem vorn noch auf dem Boden des Baldachin sitzenden Manne fehlt die Nase und die Kopfbedeckung. Mit seinen beiden Händen hält er etwas an seinen Mund. Das war jedenfalls eine Oboe (*zemr*), wie man sie etwa bei LANE auf Tafel 21 und 32 abgebildet sehen kann. Dasselbe Instrument führt offenbar auch der hinten sitzende Mann an den Mund. Das Instrument war auch hier

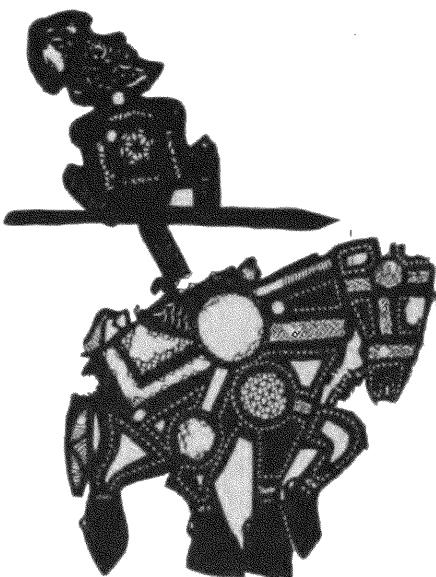


Fig. 22.



Fig. 23.

abgebrochen und ist ergänzt. Die Füße des vorn sitzenden Mannes sind im Körper des Elefanten sichtbar. Die Unterschenkel der beiden Zammârs sind mit durchscheinendem Leder geschmückt, bei dem hinten sitzenden ist dieses noch erhalten, und zwar hat das nach hinten zu stehende Bein grünes, das andere gelbes Leder¹). Ähnlich wird es wohl auch bei dem Manne vorn gewesen sein. Alle sechs Unterarme der Musiker sind sichtbar und waren mit durchscheinendem Leder geschmückt. Ebenso je ein Oberarm der beiden Zammârs. In dem erhaltenen Teil der Hauda sind die beiden Rosetten durch ein längliches Stück durchscheinendes Leder voneinander getrennt, je ein kleineres Stück davon befindet sich unter der unteren und über der oberen Rosette. Das große Dreieck darüber war ebenfalls so geschmückt. Danach ist der fehlende Teil der Hauda vorzustellen. Mit durchscheinendem Leder geschmückt war noch je ein Stück in der Schulter der drei Musiker, und der Oberschenkel des Trommlers. Die Kopfbedeckung des vorn sitzenden Zammârs ist nach dem Muster der Kopfbedeckung der beiden andern zu ergänzen. In der Art ihrer Ausführung erinnern sie an den als Fig. 27 abgebildeten und beschriebenen Tarbûš. Auch hier war die Spitze der Mütze mit durchscheinendem Leder geschmückt.

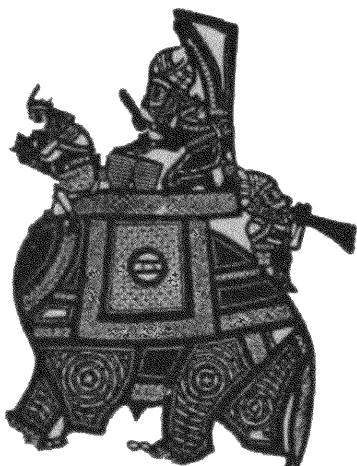


Fig. 24.

Beim Körper des Elefanten ist durchscheinendes Leder vorhanden an den sechs Flächen des Körpers, von denen fünf durch die punktierten Linien umgrenzt sind. Ebenso ist es vorhanden in dem kleinen Dreieck unter dem Körper des Elefanten, das wohl das membrum andeutet. Auch die Rosette in der Mitte der Satteldecke war so überspannt, so daß hier das Muster durchleuchtete. Die Beine des Elefanten werden durch die schönen Rosetten in charakteristischer Weise angedeutet. Man sieht bei allen vier Füßen noch Ansätze zu dem durchbrochenen Streifen, an den sich der eigentliche Fuß anschloß, ganz ähnlich wie bei dem Elefanten in Fig. 29. Nach seinem Muster sind auf der Tafel

¹) Dies Bein ist in der Figur die einzige Stelle, an der grünes durchscheinendes Leder verwandt ist, bzw. sich nachweisen läßt. Auf der Tafel ist der Einfachheit halber wie alles andere, so auch dies bunte Leder mit gelber Farbe wiedergegeben.

die Füße ergänzt. Die Füße waren durch Ketten an einander gefesselt. Der Kopf des Elefanten auf der Tafel ist in Anschluß an den von Fig. 29 ergänzt worden. Er war allerdings beweglich, etwa wie Fig. 26. *Elephantenkopf* (Fig. 25—28).

Als was Fig. 25 von den Schattenspielern gebraucht worden ist, ist nicht mehr deutlich. Ich habe das Gebilde auseinandergenommen und erhielt die drei als Fig. 26—28 abgebildeten Stücke:

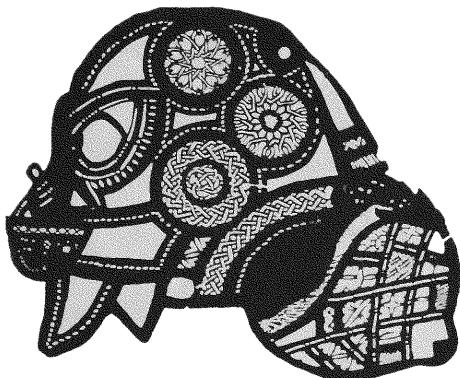


Fig. 25.

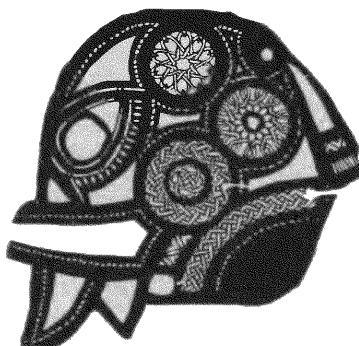


Fig. 26.

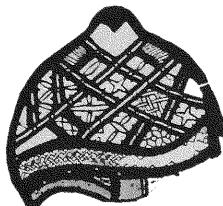


Fig. 27.



Fig. 28.

1. Fig. 26: ein Elephantenkopf, Breite: 45 cm, Höhe: 36 cm. Der ursprünglich mit durchscheinendem Leder ausgefüllte Stoßzahn ist zum Teil abgeschnitten. Auffallend ist, daß der Rüssel nicht länger ist. Doch scheint hier nichts zu fehlen. Der Rüssel war ebenso wie die beiden nebenan liegenden Öffnungen mit durchscheinendem Leder geschmückt. Dasselbe gilt von den fünf zwischen den Rosetten und dem Auge ausgesparten Stellen und dem Dreieck der auf dem Kopfe sichtbaren Quaste. Das Tier, zu dem dieser Kopf einst gehört hat, muß mindestens 1 m lang und etwa 80 cm hoch gewesen sein;

2. Fig. 27: ein Turban, 21 cm hoch, etwa 25 cm breit. An ihn schloß sich unten gleich das Gesicht an. Eine Augenbraue wird sicht-

bar. Sehr deutlich ist die Musterung der schräg herumgewundenen Leffe zu erkennen. Das oberste Stück, ferner ein Dreieck rechts und ein Viereck links waren mit durchscheinendem Leder geschmückt. Dadurch sollte wohl angedeutet werden, daß an diesen Stellen der Stoff des daruntersitzenden Tarbûsch sichtbar wird;

3. Fig. 28: eine Hand, die ein Gerät hält, 21 cm lang. Das Gerät ist mir nicht deutlich (ein Spiegel?). Der Unterarm und die beiden Dreiecke waren mit durchscheinendem Leder besetzt. Unterhalb des kleinen Fingers wird, wie es scheint, der Griff sichtbar. Oder sollte es den am kleinen Finger getragenen Siegelring andeuten? Aber der pflegt keine Öffnung zu haben.

Der stilisierte Elephant (Fig. 29). Höhe: 33 cm, Länge: 43 cm.

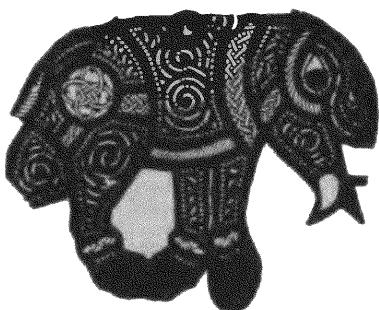


Fig. 29.

Der Elephant ist sicher nur ein Fragment. Verschiedene auch auf der Abbildung erkennbare Ansätze weisen darauf hin, daß auf seinem Rücken sich ein Aufsatz befand. Und dieser Aufsatz hat sicher einen sehr großen Teil des Rückens eingenommen. Die Öse auf dem Rücken ist sekundär; sie verdeckt einen Teil des Musters. Ursprünglich hat sie sich wohl oben auf dem Aufsatz irgendwo befunden. Am

hinteren Teile des Rückens ist ein Stück mit dem Schwanz ergänzt. Man erkennt die Nahtstelle an dem plötzlichen Aufhören des die Rosette umgebenden breiten Musters. Am Kopfe hat man ursprünglich jedenfalls den Stoßzahn gesehen (wie in Figur 26). Der kleine Ansatz am Rüssel ist vielleicht ein Rest davon. Die beiden steifen Vorderbeine erinnern an die Stellung der Vorderbeine des Rehs in Fig. 4 und sind von vorn gesehen dargestellt. Wie anders ist es dem Künstler, der den in Fig. 24 abgebildeten Elefanten geschaffen hat, gelungen, diese Beine lebenswahr zu gestalten. Die beiden zusammenstoßenden Beine sind unten von Mäusen angenagt.

Das Kamel mit den beiden Reitern (Fig. 30). Höhe: 72 cm, Breite: 43 cm.

Auf dem Kamel ist ein hoher Sattel aufgeschnallt, darauf sitzen, mit dem Rücken aneinander gelehnt, zwei Männer. Beide halten sich mit beiden Händen krampfhaft am Sattel fest. Jeder hat ein Bein zurückgebogen. Diese beiden Beine sind im Sattel des Kamels zu sehen. Der andere Fuß des vorwärts sitzenden Reiters stößt an den

Hals des Kamels. Der andere Mann hat, wie es scheint, die Beine über-einander geschlagen, so wird ein Teil des nach hinten zu liegenden Oberschenkels sichtbar. Der Fuß ist unter einem merkwürdigen vier-eckigen Gebilde zu erkennen. Ob dies vielleicht eine am Sattel be-festigte Unterstützung für die Füße sein soll? Die Männer haben das Kinn glatt rasiert und tragen eine hohe Kopfbedeckung. Was von Armen, Füßen und Beinen der beiden Männer zu sehen ist, ist bzw. war mit durchscheinendem Leder geschmückt, und zwar ist dies an den beiden nach dem Beschauer zu liegenden Oberschenkeln grün, sonst gelb. Auch die beiden Dreiecke an den Kopfbedeckungen waren so geschmückt.

Ein durchbrochen gearbeitetes, wagerecht laufendes Band deutet den Sitz an. Das darunter, liegende mit punktierter Linie umrahmte Feld ist mit durchscheinendem grünem Leder versehen, ebenso das nach rückwärts zu gelegene, durch den Fuß des Reiters von ihm ge-trennte Dreieck.

Das Maul des Tieres war ab-gefallen und ist nun auf die Ansatz-stelle aufgenäht, so daß von dem hier von oben nach unten laufenden Bande nur noch oben ein kleines Stückchen zum Vorschein kommt. Das darüberliegende Viereck so-wie die beiden Ohren des Kamels

waren mit durchscheinendem Leder geschmückt. Ebensolches befand sich am Halse des Kamels und unter dem Fuße des Vorderreiters. In der darunter befindlichen, durch eine punktierte Linie umgrenzten Fläche ist es noch erhalten. Wo es bei den Vorderfüßen des Kamels, an der Satteltroddel und der Fläche darüber, zwischen der Rosette und dem Schwanz des Kamels vorhanden war, ist leicht zu erkennen. Unter der Rosette ist — wohl ursprünglich — ein Stück Leder einge-setzt, hier sind im Original noch die Löcher zu erkennen, in denen das durchscheinende Leder angenäht war. Die hinteren Beine des Kamels lassen sich am besten nach dem Fragment Fig. 33 er-gänzen.

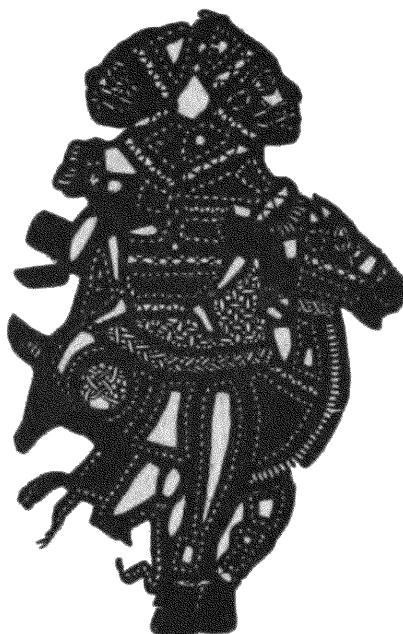


Fig. 30.

Der Kamelreiter (Fig. 31—33).

Die drei nebeneinander abgebildeten Stücke waren so miteinander vereinigt, daß mit Hilfe des aus sehr dickem Leder bestehenden Mittelstücks (Fig. 32) das Kamelsfragment (Fig. 33) und der Reiter (Fig. 31) darüber zusammengenäht war. Die drei Stücke haben miteinander ursprünglich nichts zu tun gehabt.

1. Das Mittelstück (Fig. 32). Höhe: $23\frac{1}{2}$ cm. Was es ursprünglich war, läßt sich bei dem fragmentarischen Charakter

des Stückes nicht recht feststellen. Die angefangene Rosette ist teils abgebrochen, teils abgeschnitten. Die beiden Ösen sind sekundär. Ist der obere Teil ursprünglich, so ist das Stück vielleicht als eine Art Sattel gebraucht worden. In ihn konnte man den Reiter hineinsetzen.

2. Das Kamelsfragment (Fig. 33). Höhe 44, Breite: $43\frac{1}{2}$ cm.

Der untere Teil des Körpers ist gut erhalten. Die wei-

ßen Stellen an den vier Füßen waren mit durchscheinendem Leder geschmückt. Ebenso fünf Stellen an der in der Mitte herunterhängenden Troddel. Auch die Rosetten und die sie umgebenden Ecken waren so ausgeschmückt. Endlich war es am Halse und an den beiden hinten wahrnehmbaren Öffnungen vorhanden. Hinten wird der Anfang des Schwanzes sichtbar. Er ist nach dem Muster des Schwanzes in Fig. 30 zu ergänzen. Wie der Kopf des Tieres ausgesehen hat, ist nicht mit Sicherheit mehr festzustellen.

3. Der Reiter (Fig. 31). Höhe: $38\frac{1}{2}$, Breite: $40\frac{1}{2}$ cm.

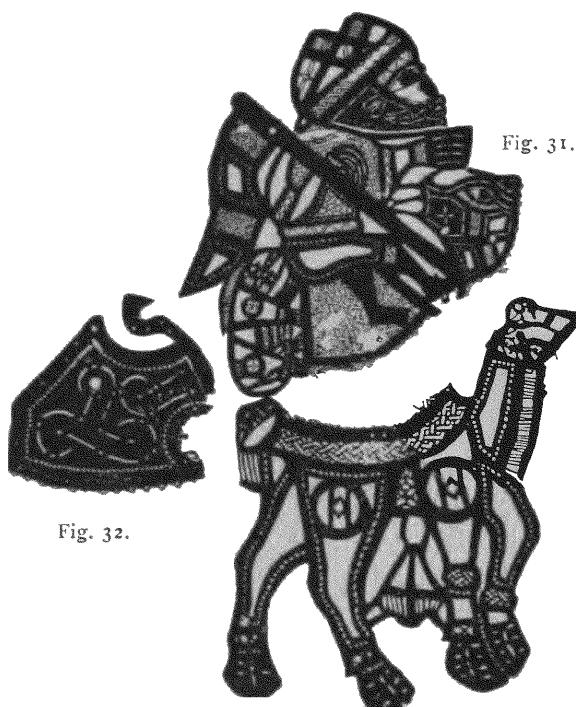


Fig. 32.

Fig. 33.

Fig. 31.

Daß das Tier, auf dem er sitzt, ein Kamel ist, wird schon durch die Art, wie der Reiter darauf sitzt, wahrscheinlich gemacht. Vom Kopf des Tieres sind die Ohren, das Auge, und der Anfang des Halses — vgl. die analoge, nur viel gröbere Zeichnung des Halses in dem dicht darunterstehenden Fragment Fig. 33 — erhalten. Die Ansatzfläche rechts vom Auge zeigt, daß hier wohl durch ein durchbrochenes Band das Riemenzeug angedeutet war. Die sich daran anschließende Schnauze ist abgebrochen. Die jetzt offene Fläche dicht unter der Hand des Reiters war mit durchbrochenem Muster ausgefüllt. Der Reiter sitzt etwas nach vorn gebeugt, wie in schnellem Trabe begriffen, auf dem Tiere. Die eine Hand liegt zwischen dem Kinn des Reiters und dem Kamelskopf, die halbkreisförmig gebogenen Finger der andern halten den Schaft der Fahne. Der auffallend große Kopf hing nur noch ganz lose am Körper und war deshalb auf die Fahne, die Hand und die Schultern aufgenäht. Ich habe diese Naht aufgetrennt, damit die ursprüngliche Stellung erkennbar wird. Man sieht unten an der Backe noch die von der Naht herrührenden Löcher. Die Nase ist zu weit eingefallen, sie trat ursprünglich weiter hervor. Die Spitze der Mütze, die wie gewöhnlich mit durchscheinendem Leder versehen war, ist abgebrochen. Auch das Dreieck am unteren Rande der Mütze war so geschmückt, während die rechts davon befindliche Öffnung, die offenbar von den Spielern als Öse benutzt wurde, einst mit durchbrochener Arbeit versehen war. Der eine Ober- und Unterarm, der andere Unterarm und der sichtbare Oberschenkel waren mit durchscheinendem Leder geziert. Auch bei der Fahne war es an zwei Stellen angebracht. Die in ihrem Schafte befindliche Öse wird ursprünglich sein. Von den Füßen steckt der eine in einem Steigbügel, der andere wird hinter dem Sattel sichtbar.

In dem hinter dem Reiter befindlichen, etwas oval geformten, offenbar an dem Sattel befestigten Gepäckstück scheint mir oben ein Köcher mit Pfeilen erkennbar zu sein. Die sieben zwischen den Rosetten und um sie herum liegenden kleinen Felder waren mit durchscheinendem Leder versehen. Dicht unter dem Gesäß des Reiters ist es in einem kleinen Viereck noch erhalten. Vielleicht sollen die schräg über das Gepäckstück gehenden Striche Schnüre andeuten, mit denen es an den am Sattel angebrachten Haltern befestigt ist. Was das schraffierte Stück, das hinten am Gepäck sichtbar wird, bedeuten soll, weiß ich nicht. Zur Fahne scheint es nicht zu gehören.

Kamel, am Halfter geführt (Fig. 34). Höhe und Breite des Körpers: 19 $\frac{1}{2}$ cm.

Daß es sich hier um ein Kamel handelt, kann nicht gut bestritten werden. Der Höcker ist unter der hohen Satteldecke verborgen. Die Stellung der drei erhaltenen Füße erinnert sehr an die bei dem in Fig. 33 abgebildeten Torso. Der vierte Fuß ist in sehr primitiver Weise ergänzt. Um zu erkennen, wie er ursprünglich gestaltet war, beachte man den Anfang des erhaltenen Hinterbeines. Man sieht hier zwei Streifen in durchbrochener Arbeit, die durch ein mit durchscheinendem Leder geschmücktes Dreieck voneinander getrennt sind.

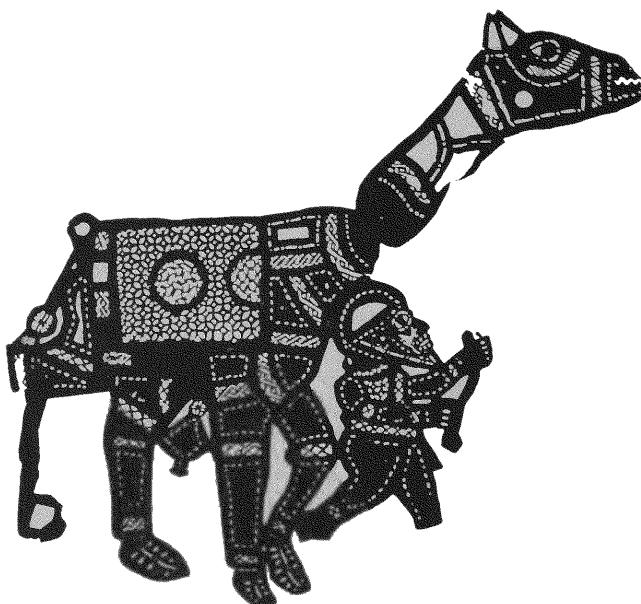


Fig. 34.

Dann folgt der Unterschenkel, an dem der Mittelteil durch die punktierte Linie angedeutet ist. Ähnlich war es bei dem andern Hinterfuß. Bei dem Dreieck mit durchscheinendem Leder ist der ergänzte Fuß angebracht. Rechts und links davon ist der Streifen mit durchbrochener Arbeit zu erkennen, der hintere von oben nach unten laufende ist nur fragmentarisch erhalten. Beim Original erkennt man noch danach die Reste der nun folgenden Punkte. Das Bein war danach ziemlich weit nach hinten gestreckt, also das Kamel ausschreitend dargestellt. Dazu paßt denn auch der weit ausschreitende Führer. Über dem hinteren Beine wird der Schwanz sichtbar. Durch eine Rosette ist der Knoten angedeutet, danach folgt ein Büschel Haare. Von dem oberen Ende des Seiles, das der Führer in der Hand hält,

ging eine Schnur zum Kopfe des Kamels. Sie war hier in einem im Original erkennbaren Loche unter der Öse befestigt. Dadurch wurde es möglich, das Tier beim Spiele zu dirigieren. Da sich die eine Öse hinten auf dem Rücken befand, so hätte der Rumpf des Tieres ohne die Schnur keinen rechten Halt gehabt.

Der Führer ist bis auf die Füße gut erhalten; der teilweise erhaltene Fuß zeigt, daß der Mann Schuhe trug. Unter dem Körper des Kamels hängt eine zur Satteldecke gehörige Troddel, sie ist in der Mitte durch durchscheinendes Leder ausgezeichnet. Die mit einer ganzen und einer halben Rosette geschmückte Satteldecke ist hinten und unten von einem Rande umgeben, der abwechselnd aus durchbrochener Arbeit und durchscheinendem Leder besteht. Hinten wechselt je ein durchbrochenes Feld mit einem bunten ab. Unten folgt ein durchbrochenes Feld, dann ein ebenso großes grünes, dann ein etwa halb so großes gelbes. Vielleicht haben die Farben auch hinten abgewechselt. Dicht darunter befindet sich am Ansatz des Hinterbeines, durch den von oben nach unten laufenden durchbrochenen Streifen getrennt, ein Dreieck und ein teilweise von punktierter Linie umgebenes Vier-eck mit durchscheinendem Leder. Eben solches ist bei den sieben durch punktierte Linien umrahmten Flächen an den Vorderbeinen und dem vorderen Teil des Kamels, an den drei Öffnungen in dem etwas steifen Hals des Kameles und an den Ohren verwandt.

'Alam (Fig. 35). Höhe 76 cm.

'Alam ist die aus PRÜFER's Veröffentlichung bekannte Tochter des koptischen Priesters Menagge, die den Muhammedaner Ta'ādir (Fig. 36) liebt. Eine Abbildung einer heute in Kairo gebräuchlichen Figur bei PRÜFER a. a. O. S. 58.

Die eine Hand kommt aus dem weiten Ärmel, der durch den von oben nach unten angedeuteten Streifen gekennzeichnet ist, und liegt vorn auf der Brust. Die andere Hand ist abgebrochen. Sie kam, ähnlich wie bei den gefangenen Frauen (Fig. 9) aus dem andern Ärmel hervor, die Ansatzfläche ist auch auf der Photographie noch zu erkennen. Die Frau trug auf dem Kopf wohl einen Korb. Die Halskette aus großen Perlen ist deutlich. Rechts wird wohl der lang herabhängende Kopfschleier (*tarhah*) sichtbar. Der Unterkörper hängt etwas zu hoch. So wird das obere Muster teilweise verdeckt. Möglich auch, daß er verkehrt angebracht ist. Dann wären die Windungen, die sich jetzt links befinden — von der obersten ist ein Stückchen ausgebrochen —, vielleicht die Fortsetzung des Schleiers. Außerdem wird auf beiden Seiten ein Stück Obergewand sichtbar. Vortrefflich sind die von der Seite dargestellten Füße zu erkennen. Sie stecken in

nach vorn oben spitz zugehenden Schuhen, und diese sind durch ein silbergesticktes Band an den darunter befindlichen hohen Holzpantoffeln (*kubkâb*) befestigt; an letzteren treten die Perlmuttereinlagen schön hervor.

Ta'âdir (Fig. 36). Höhe etwa 77 cm, ohne Tarçûr. Vgl. die Figur bei PRÜFER S. 38.



Fig. 35.

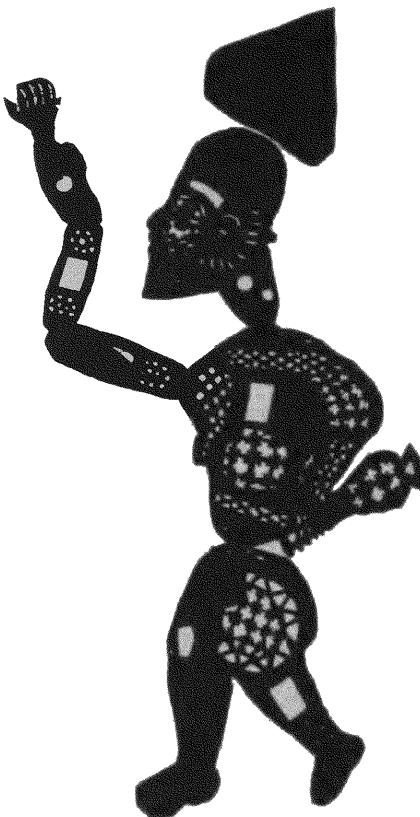


Fig. 36.

Die Figur ist gut erhalten, nur die Hand des ausgestreckten Armes ist nicht ursprünglich. Sie besteht jetzt aus dem mit Öse versehenen Stück, einem ganz neuen Verbindungsgliede, und einer alten, von anderswoher genommenen, viel zu kleinen Hand mit Siegelring am kleinen Finger. An ersterem Stück zeigt noch die Bruchfläche, daß hier eine, und zwar größere Hand darangesessen hat. Den Tarçûr hat *Ta'âdir* auch heute noch auf dem Kopf (vgl. die Abbildung bei PRÜFER S. 38). Auf der Photographie treten die die Barthaare andeutenden

Punkte nicht deutlich hervor. Von den beiden Ösen am Halse ist die kleinere die spätere. Die in die Hüfte gestemmte Hand hält vielleicht einen Wasserkrug (*kulle*), allerdings scheint der Hals da, wo die Hand ihn hält, durchsichtig zu sein. Der Spalt zwischen dem Arm und dem Körper ist mit dünnem Leder benäht. Das Leder soll wohl durchscheinend sein, ist es aber nicht. Es scheint, daß man hier eine Technik anzuwenden versuchte, die man nicht mehr beherrschte. Darauf weist auch der Umstand hin, daß man sonst nur Teile eines Körper oder Gegenstandes so auszuzeichnen pflegte. Hier aber ist ein freier Raum damit versehen. Ebenso mangelhaft ist das sonst hier aufnähte Leder, das sich befindet bzw. befand auf zwei auf der Brust nebeneinander stehenden Rechtecken, auf dem freien Unter- und Oberarm; und in je zwei Rechtecken auf den Beinen. Beim Unterkörper ist ein Teil des Musters verdeckt durch den Phallus. Er steckt, etwa 17 cm lang, in einer besonderen Lederöse und kann beim Spiele nach Bedarf hervorgezogen werden.

Der Marktverkäufer (Fig. 37). Höhe: 70 cm.

Der Mann scheint Ware aus seinem Korb feilzubieten. Die Figur ist stark geflickt. Die merkwürdig gestaltete Mütze war ursprünglich wohl etwas anders und ist dann so zugeschnitten. Sie war, als ich die Figur kaufte, so am Kopfe angenäht, daß sie das Auge verdeckte. Ich habe sie etwas höher setzen lassen. Der Kopf war an der unten längs des Kinnes gehenden Linie aufgerissen. Man hat die Stücke übereinandergenäht und durch darauf genähtes Leder befestigt. Daher wird das Muster hier verdeckt. Der in der Mitte zusammengenähte Korb saß einst an dem über der Hand noch sichtbaren Vorsprunge. Dabei war seine Oberfläche wagerecht, und er ragte weiter nach vorn hinaus. Die abstehende Seite des Korbes weist Bruchflächen auf, zu denen der von der oberen Hand ausgehende Stock nicht paßt. Der obere Arm ist aus dünnerem Leder als das übrige (allerdings ist das Leder überhaupt nicht gleich stark) und später angenäht; der ursprüngliche war wohl länger. Die beiden Füße sind

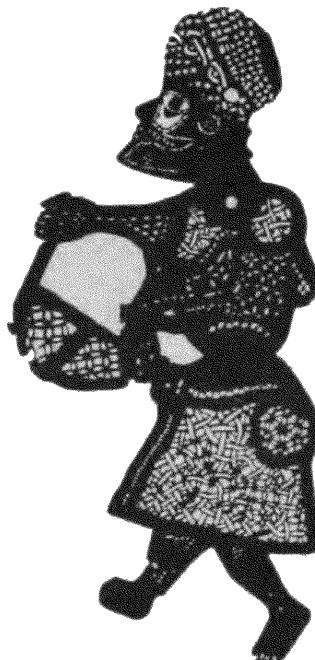


Fig. 37.

angenäht und mehrfach geflickt. Daß der eine nackt, der andere mit einem Schuh versehen ist, ist jedenfalls nicht ursprünglich. Den Siegelring an dem kleinen Finger der unteren Hand kann man kaum auf der Abbildung erkennen, auch der Knoten, in den das Gewand vorn oben am Unterkörper zusammengerafft ist, ist schwer erkennbar. Die durch den Unterkörper wagerecht gehende Linie deutet eine Naht an.

Das Leder, aus dem die Figur gearbeitet ist, ist verhältnismäßig dick und hat sich geworfen; die Arbeit ist etwas unbeholfen. Durchscheinendes Leder ist bei ihr nicht angewandt.

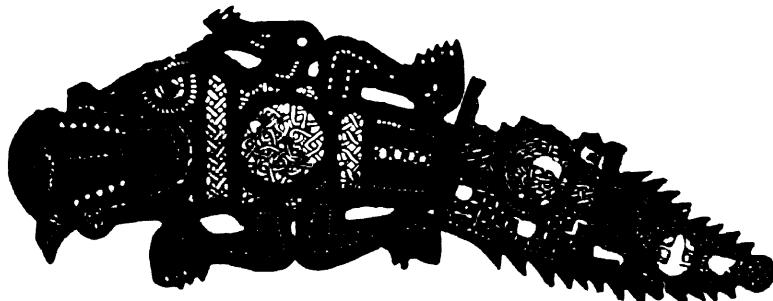


Fig. 38.

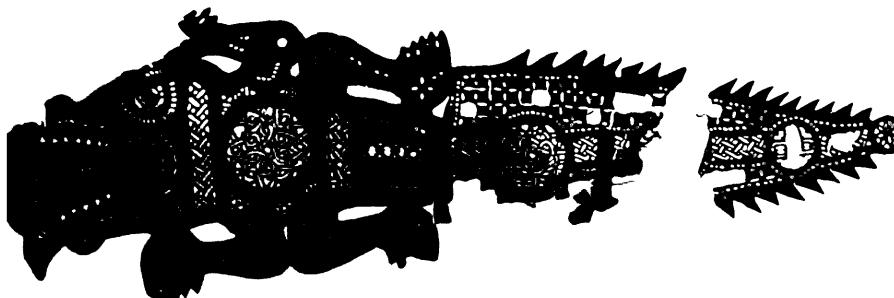


Fig. 39.

Das Krokodil (Fig. 38, 39). Jetzige Länge (Fig. 38): 89 cm.

Der vordere Teil des Krokodils bis hinter die beiden Hinterfüße hin ist im wesentlichen einheitlich. Wenn auch an den Füßen und oben am Kopfe allerlei angesetzt ist, so ist das unwesentlich und z. T. wohl auch ursprünglich. Demnach ist klar, daß der Rumpf von oben gesehen ist, so daß er die vier Füße sichtbar werden läßt. Der Kopf hingegen ist von der Seite gesehen. Man sieht, allerdings auf einem ange setzten Stücke, Unter- und Oberlippe, und die beiden Reihen Zähne;

unten ragt, wiederum angesetzt, die Zunge heraus. Das Tier scheint einen Menschen zu verschlingen. Beine und Unterleib sind im Rachen. Man sieht noch das Loch, an dem der Oberkörper drangesessen hat ¹⁾. Eigentlich werden zwei Löcher sichtbar, das äußere an einem Streifen Leder, der außen angesetzt ist. Der hintere Teil des Krokodils ist stark verstümmelt. Es ist wahrscheinlich, daß die Stücke zu einander gehört haben, trotzdem der Leib des Krokodils unterhalb der Füße nur $9\frac{1}{2}$ cm breit ist, während das darauf folgende, schief angenähte Stück 17 cm breit ist und wohl 18 cm breit war ²⁾. Von dem Schwanz ist ein Stück in der Mitte ausgebrochen. Man hat, was übrig war, übereinander genäht. Ich habe die Stücke auseinander getrennt und so aneinander gelegt, wie sie vielleicht zusammen gehört haben (Fig. 39). Dabei könnte das Mittelstück auch umgekehrt gelegen haben. Ein zum Zwecke der größeren Haltbarkeit quer darüber genähter Streifen Leder verdeckt einen Teil des Musters.

In dem noch heute gespielten *līb et-timsāḥ* (vgl. PRÜFER a. a. O. XII) von dem sich Reste der Poesie bei den alten Schattenspielmanuskripten finden, die in meinem Besitze sind, und das von Hassan Kaśsās neu bearbeitet ist, wird ein am Nil angelnder Fellāḥ vom Krokodil verschlungen. Desgleichen ein Berberiner, der ihn herausziehen will. Erst zwei Mağrebinern gelingt es, die beiden wieder lebend herauszuholen, nachdem sie das Krokodil durch Beschwörungsformeln eingeschläfert haben. Für ein solches Stück wird dies Krokodil angefertigt sein.

¹⁾ Herr Geheimrat Robert macht mich auf das Innenbild einer attischen Trinkschale aufmerksam, in dem dargestellt wird, wie Jason vom Drachen verschlungen wird. Auch hier sind Beine und Unterkörper bereits im Ungeheuer, der Oberkörper mit dem Kopf ragen noch aus dem Rachen heraus. cf. Hermes XLIV 388. — Herr Geheimrat Robert hat mich auch sonst bei dieser Arbeit freundlichst beraten, und ich möchte ihm auch hier herzlich dafür danken.

²⁾ Es mußte ein Gegenwicht zu dem Leib des Krokodils mit den Füßen bilden.